

94.
ieder
2, 14
e von
12.
durch
bittet
meter
in Um-
rücken
enom-
Talle.
üften.
dem
rper
-52

Wochensatz außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50
Monatlich „ 85
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oepel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szab-Ragen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgeggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 95. **Hermannstadt, Dienstag den 24. April 1883.** **98. Jahrgang.**

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. April.

Die Commission des Oberhauses hat am 19. d. die Beratung des Gesetzentwurfes über die Mittelschulen begonnen. Die Generaldebatte wurde zu Ende geführt. Die Verhandlungen in der Commission nahmen einen sehr lebhaften Verlauf und führten zu eingehenden Erörterungen. Es waren insbesondere die katholischen Herren der Commission, und unter ihnen die Erzbischöfe von Kalocsa und von Erlau, die — suaviter in modo, fortiter in re — den Gesetzentwurf zwar acceptirten, dabei aber den katholischen Standpunkt und Anspruch in sehr energischer Weise prononcirt.

Die Ernennung des ersten Sections-Chefs im Ministerium des Aeußern, des Grafen Hoyos zum Vorkämpfer in Paris ist bereits am vorigen Freitag vollzogen worden. An seine Stelle tritt Herr v. Szögyenyi-Mariich, der gleichzeitig zum Geheimrath ernannt wurde. Als zweiter Sections-Chef soll der bisherige Gesandte in Bukarest, Baron Mayer, in das Ministerium des Aeußern berufen werden.

Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, löst ein kaiserliches Patent den galizischen Landtag auf und ordnet die sogleiche Einleitung der Neuwahlen an.

Zwischen dem Ministerium des Aeußern und Frankreich schweben Verhandlungen wegen Verlängerung des provisorischen Handelsvertrages, welcher am 15. Mai abläuft. Die Verhandlungen sind weit vorgeschritten. Die Verlängerung ist auf ein Jahr in Aussicht genommen. — Der neuernannte serbische Gesandte Herr Bogicevics ist am 20. d. in Wien eingetroffen. — Der bisherige Vertreter Serbiens in Wien, Herr Dr. Philipp Krstics, wird sein Abberufungsschreiben dem Kaiser und König in den allernächsten Tagen übergeben und sich sodann unmittelbar nach Prag verfügen, um daselbst dem Kronprinzen Rudolf das ihm vom serbischen Monarchen verliehene Großkreuz des weißen Adlerordens sammt einem eigenhändigen Schreiben des Königs Milan zu überreichen.

In der italienischen Kammer wurde eine Interpellation Brunallis' angemerkt betreffs vollzogener oder beabsichtigter Occupation außereuropäischer Gebiete seitens gewisser Mächte. Die Interpellation wird dem Minister des Aeußern mitgetheilt. — „Pungolo“ dementirt die Nachricht, daß der Herzog von Genoa und dessen Gemahlin um eine Audienz beim Papste angezucht hätten. — Der Papst ernannte das Mitglied der Congregation der Passionisten, Pater August, zum Bischof von Nikopolis (Bulgarien).

Vord Granville soll beabsichtigen, die Vertändigung mit den europäischen Mächten in Betreff Egyptens, welche nach den Erklärungen der englischen Regierung als in naher Zeit bevorstehend erwartet wurde, für ein Jahr hinauszuschieben, um in der Zwischenzeit größere Gewalt in Egypten zu erlangen. Das Bekanntwerden dieser Intentionen des Cabinets von St. James hat in französischen Regierungskreisen einen ungünstigen Eindruck gemacht.

Zu dem Prozesse gegen die wegen Hochverraths Angeklagten bezeugt Norman, das Dynamit-Complot sei durch die Brüderschaft der Fenier in New-York gebildet worden, deren Mitglieder Gallagher und er gewesen sind. Gallagher habe eine herrschende Stellung in der Brüderschaft eingenommen. Kossja hat der Berathung eine Zeit lang beigewohnt. Gallagher beorderte ihn (Norman), nach London zu kommen und gab ihm das nöthige Geld. Zu London angekommen, gab ihm Gallagher Instruktionen und sandte ihn nach Birmingham, von wo er nach London mit Nitroglycerin-Schachteln zurückkehrte, ohne den Inhalt der Schachteln getannt zu haben. — Der des Mordes, begangen im Pöblich-Park, beschuldigte Kington wurde, von irischen Polizisten begleitet, nach Dublin gebracht. Die Behörde und die Polizei verschern, Kington gehörte zu den Führern der „Unüberwindlichen“ und sei der

Theilnahme an mehreren Verschwörungen gegen Forster schuldig. — Die Niederbrennung des Parlamentsgebüdes in Quebec ist ein Werk der Fenier.

Das Bukarester Amtsblatt veröffentlicht den Beschluß des Ministerrathes, wonach dem Ministerium des Aeußern, vorbehaltlich der Genehmigung des Königs, ein Credit von 35,000 Francs zur Deckung der Kosten der Vertretung Rumäniens bei der Kaiserkrönung in Moskau bewilligt wird.

Aus Kairo wird gemeldet: Die Anjurgenten haben Chartum eingenommen.

Orientalisches Wetterleuchten.

„Es ist Alles schon ein Mal dagewesen“, sagt Ben Afrika in „Urie! Acoita“, und wer wollte ihm nicht Recht geben? — Kaum irgend wo kann dieses Wort aber treffender angewendet werden, als in Bezug auf die reformatorischen Projecte in der Türkei. Wie oft haben ähnliche Bestrebungen dort schon Vaterlandsfreunde und tüchtige Manneskäfte aus der Fremde erfüllt und doch mußte immer von Neuem ihr Thun in ein „Nichts“ zurücksinken.

Die militärischen Zustände in der Türkei haben in neuerer Zeit, namentlich auch in Deutschland, ein erhöhtes Interesse gefunden, besonders durch das Engagement deutscher Officiere und Verwaltungs-Beamten seitens der türkischen Regierung; Hoffnungen auf Reformen der türkischen Wehrkräfte und der Verwaltung sind daran geknüpft worden, ähnlich wie das ferne Leuchten eines Wetters, die Hoffnungen auf die Reinigung und Abkühlung der Atmosphäre durch ein Gewitter belebt.

Von den drei Reform-Commissionen, welche der Sultan ernannt hat, arbeitet eigentlich nur die eine, welche sich mit dem Budget beschäftigt, in ernstlicher Weise. Ihre Hauptaufgabe ist, die Einkünfte zu heben. Der Sultan ist auf das Tiefste überzeugt, daß eine Erhöhung derselben sehr wohl möglich ist, wenn es nur gelingt, die Unterschlagungen, welche von den Beamten systematisch betrieben werden, zu verhindern. Einer jener Deutschen, welche die Finanzreform der Türkei speciell leiten, Herr Vertram, hat in den Audienzen, welche der Sultan ihm gewährt hat, mehrere Male nachgewiesen, daß dem Staats-schatz durch allgemeine Corruption der Zollbeamten ungläubige Beträge entgehen. Herr Wetzendorf hat ähnliche Verantwortungen auf anderen Gebieten der Verwaltung aufgedeckt. Die Commission für die Reform des Budgets ist für ihren Teil ernstlich damit beschäftigt, diesen Uebelständen abzuhelfen. Man fragt sich aber, ob nicht Harmonie in den Reformen zu wahren haben wird, und ob nicht eine gleichzeitige Reform des gesammten Staatskörpers nothwendig sei, um Ersprießliches zu leisten und zu gutem Ziele zu gelangen. Unerfüllbar werden solche Wünsche bleiben, so lange alle Staatsämter und Verwaltungen direct oder indirect unter dem Druck der religiösen Satzungen stehen; diese Gewalt wird sich der türkische Clerus nimmer entziehen lassen. Für die türkischen Militär-Verhältnisse ist dieser Punkt darum von größter Bedeutung, weil ein Türke nur unter dem Befehl eines rechtläubigen Muselmannes stehen kann, d. h. ein Ungläubiger als Vorgesetzter eines Türken undenkbar ist. Es streitet dies gegen die Geheize des Koran und nur zwei Fälle sind in dem Zeitraum der letzten 50 Jahre vorgekommen, in welchen das Entgegengesetzte stattfand. Omer Pascha und Mehmet Ali Pascha waren Muschirs und Ober-Feldherren, doch beide wurden durch Intriguen gestürzt oder ermordet; Beide waren Christen. (Bemerkte sei hierbei, daß das türkische Armeekorps durch einen Feldmarschall (müschir Pascha) befehligt wird; der Rang eines deutschen General-Lieutenant ist gleichbedeutend mit Förik Pascha, der eines General-Majors mit Liwa Pascha. Der Oberst heißt mir-alai, der Oberst-Lieutenant caima-kan, der Major bin-baschi, der Hauptmann jus-Baschi und der Lieutenant milasim.)

Wenn nun neuerdings verlautet, daß der ehemalige preussische Oberst Kaeher (jetzt türkischer General) mit einer beträchtlichen Zahl türkischer Officiere in nächster Zeit nach Deutschland kommen wird, um seine Schügelinge in der deutschen Armee in einer von dem Deutschen Kaiser genehmigten Weise zur Erlernung des Dienstes unterzubringen, so ist auch diese Unternehmung keineswegs neu; schon oft waren türkische Officiere zu gleichem Zweck zur preussischen oder zu anderen Armeen commandirt, ohne daß es auch nur einem einzigen derselben gelungen wäre, darnach in eine höhere Militärstellung in der Türkei zu gelangen. Man braucht nicht pessimist zu sein, um zu vermuten, daß auch dies Mal kaum andere Resultate erzielt werden dürften. Jedes hervorragende Talent, jedes höhere Wissen wird in der Türkei niedergehalten, denn es gilt eine alte gute Sitte, mit ihren „Klingenden“ Vortheilen gegen unliebbare Neuerungen zu schützen.

Was der Türkei am meisten mangelt, was die guten Absichten des Sultans und seiner Rathgeber anderer Nation am meisten paralyisirt, das sind fähige, gebildete, ehrliche, patriotisch gefasste Fachmänner. Mag der Sultan noch so viel Fremde als Organifaktoren ins Land ziehen, ihnen Allen fehlt dennoch der wahre Einfluß; der passive Widerstand der Subalternen genügt, um eine tiefgehende Reform illusorisch zu machen.

Schon im Jahre 1835 befanden sich vier türkische Officiere in Berlin bei der Garde-Artillerie, unter der speciellen Leitung des damaligen Hauptmann von Podewils, um den preussischen Militärdienst zu erlernen. Ihnen folgte im Jahre 1856 eine weitere Zahl bei derselben Waffe und sechs Officiers-Apiranten wurden in Privat-Pensionen untergebracht. In Wien, Paris und London befanden sich gleichfalls in der Zeit von 1851 bis 1855 je vier bis sechs Officiere der Infanterie und Cavallerie zu ihrer militärischen Ausbildung.

Wenn die Reformationsprojecte der vier nach der Türkei gesendeten preussischen Officiere ganz besonders von sich reden machen und hervorgehoben wird, daß gerade der Sultan sich für diese wie für die ins Ausland zu commandirenden türkischen Officiere interessire, so war das früher schon oft genau ebenso. Der Sultan befaß und genehmigte für derartige Ausbildungszwecke die Entnahme erheblicher Geldsummen aus den Staatscassen, die öffentlichen Blätter aller Länder proclamirten die Neugeburt der türkischen Macht und Staatsstellung und das Frühroth einer neuen Aera schien erwacht zu sein. Lange dauerte indeß ein solches blitzartiges Aufleuchten nicht, und vergeblich wartete man auf den befruchtenden Gewitterregen, wie beim Wetterleuchten. Schon nach kurzer Zeit begann die alte Wirtschaft von Neuem und Alles bewegte sich langsam bergab im alten gewohnten liebgewonnenen Geleise. (Schluß folgt.)

Inland.

Maros-Basarhely, 20. April. Gestern spät Abends wurde die Behörde durch das Ministerium des Innern verständigt, daß gegen 100 Csangosfamilien, von der Bukovina am 19. oder 20. d. M. abgehend, den Weg über Bistritz nach Maros-Basarhely nehmen und daselbst eine Nacht verbleiben werden; das Ministerium macht demnach die Behörde aufmerksam, die Ankömmlinge freundlich aufzunehmen. Bürgermeister Kovacs hat heute Morgens den Magistratsrath einberufen, um die zu treffenden Verfügungen zu besprechen. Die Stadt hat beschloffen, sie werde die Ankommenden feierlich empfangen und an die, zu Gunsten der Csangos eine Sammlung veranstaltende Commission einen Aufruf richten, in welchem selbe zur Mitwirkung beim Empfange aufgefordert wird; ferner wird an die Bürger auch ein Aufruf bezüglich der Csangos gerichtet werden. Der Bürgermeister hat den Bistritzer Bürgermeister ersucht, ihn von der Ankunft der Csangos in Bistritz, von der Zahl der Personen und Fußwerke und von der

Fenilleton.

Hela.

Eine deutsche Geschichte von Jenny Schwabe.
(3. Fortsetzung.)

Der nächste Zwischenact sah sie im glänzend erleuchteten, prächtig decorirten Foyer; sie stand unweit einer wundervollen Pflanzengruppe, umgeben von einem großen Kreis Herren und einer verschwindend kleinen Anzahl Damen: sie glich einer Königin, welche Audienz erhielt. Rings um sie aber ging ein Klüstern und Zischeln, Neid, Bosheit und Verleumdung setzten die Zungen alter und junger, männlicher und weiblicher Klatschblafen, in Bewegung und Lothar von Landeck entschlüpfte ein kräftiges Donnerwetter als er an einer Gruppe solcher Klatschblafen vorbeiging.

„Es ist um aus der Haut zu fahren“, fuhr er stürzend fort, „da wissen sie nicht, was sie ihr Alles anhängen sollen, bloß weil sie es waagt anders zu sein, als die große Gruppe ihrer Wittschwester, denn Sünde ist es, aus dem Schwarm zu ragen! — Da ist es ein Verbrechen, daß sie weder Strümpfe stricken, noch stopfen, weder kochen noch braten kann; sie malt, macht Verse, spielt Clavier, legeteres aber niemals in Gesellschaft, sie hat Geist und auffallende Schönheit — sprechlich! sie unterhält sich lieber mit gebildeten Männern, als mit Damen, deren höchstes Interesse Liebesleien, anderer Leute Verhältnisse und die Toilette bildet — sie ist entseglisch coquett! Schließlich könnten anständige Leute gar nicht mehr mit ihr verkehren — wenn sie nicht so furchtbar reich wäre! Da sie das aber nun einmal ist, so drückt man zu ihren großen Fehlern in christlicher Liebe ein Auge zu, ladet sie überall hin ein und macht ihr nach Kräften den Hof, denn man hat Söhne, Brüder, die sie möglicherweise mit ihrer Hand beglücken könnte und welche Rolle könnte man doch spielen, wenn das viele Geld in die Familie käme! — Wollte Gott, sie wäre arm wie eine Kirchenmaus!“

unterbrach er endlich seine Glossen; „doch ich wollte Ihnen ja eine Art Biographie von ihr liefern, verehrte Frau.“

„Ich warte schon seit einer Viertelstunde“, sagte Frau Melitta, „wir sind beide furchtbar neugierig, nicht wahr, Felix? Und wenn Sie uns ihr vorstellen könnten, würde ich Ihnen sehr dankbar sein — oder sind unsere bescheidenen Persönlichkeiten nicht hoffähig?“ setzte sie mit einem lächelnden Blick auf die das schöne Mädchen umgebende Mauer hinzu.

„Durchaus nicht“, versetzte der Baron, „Fräulein Heloise von Hilgenstein macht keine Rangunterstiehe.“

„Hilgenstein?“ fragte der Professor, „sie ist doch nicht eine Verwandte vom alten Oberst?“

Frau Melitta aber sagte verwundert: „Heloise, wach' ein altmodischer Name!“

„Sie wird Hela gerufen“, explicirte Landeck und zu Felix gewandt fuhr er fort: „Allerdings und zwar seine Nichte. Der Bruder des alten Herrn ist vor Jahren, irgend einer dummen Duellgeschichte wegen, nach Indien ausgewandert, hat sich dort mit einer reichen englischen, spanischen portugiesischen, was weiß ich? Pflanzers-tochter verheiratet und sich im vorigen Jahre etwa mit dieser und seiner einzigen Tochter eingeschifft, um die Heimath zu besuchen resp. in ihr seine alten Tage zu beschließen, wenn seine Frau das Klima vertrage. Das Schiff, das sie trug, scheiterte, die Eltern ertranken, die Tochter wurde gerettet, fand sich aber unter den Verwandten so schlecht zurecht und fühlte sich so unglücklich, daß sie nach der Insel, in deren Nähe sie gestrandet, zurückkehrte, sich ein Haus dort baute und daselbst eine Zeit lang mit der alten Tante, die sie zu ihrem Schutz zu sich genommen, die aber thatsächlich von ihr beschützt wird, zugebracht hat. — Schließlich ist sie aber doch der Einsamkeit überdrüssig geworden, schreibt eines Tages an den Onkel, er möge für sie und Tante Emmy ein Logis in der Residenz besorgen, lehnt den Vorschlag des Onkels, in seinem Hause Aufnahme zu suchen, sehr energisch ab, mietet ohne weiteres die schönste Villa hier

— denn sie hat sich gleich nach dem Tode der Eltern mündig erklären lassen — und haust daselbst unabhängig wie eine Fürstin, zum Aerger sämmtlicher Damen der Residenz, die das natürlich unweiblich finden, obzwar, außer ihrem alten Onkel, kein Mann die Schwelle ihres Hauses betritt. Auffallend ist sie ja im höchsten Grade, das läßt sich nicht läugnen, aber ich bestreite entschieden, ja, ich will meinen Kopf dagegen verwetten, daß auch nicht ein einziger unedler oder auch nur gewöhnlicher Gedanke in ihre Seele kommt; Alles an ihr ist groß und tief.“

„Und auf einer einsamen Insel hat sie gelebt“, sagte Frau Melitta kopfschüttelnd.

„Du bist ein Schwärmer, Lothar“, spottete Felix, „Dein Onkel hätte Dich wirklich sollen Künstler werden lassen. Was Du nicht Alles siehst! Sein Mund verzog sich zu einem bitteren Lächeln. „Sieh' nur hin, wie sie coquettirt, wie sie den Fächer handhabt, wie ihre funkelnden Augen die Bewunderer alle zu fesseln suchen! Man sucht die Göttin in ihr und findet nur das Weib, um einen bekannten Spruch einmal zu variiren.“

„Wie sonderbar Du sprichst“, erregnete Lothar verwundert, „und kennst sie doch nicht. Doch ich will Euch ihr vorstellen; ich traf sie öfter bei Hilgenstein's, wo mein Name einen guten Klang hat, seit der Onkel todt ist und ich Herr auf Braunstein bin. — Hast Recht, Felix, ich wäre lieber ein tüchtiger Künstler statt ein trockener Jurist und studirter Deconom geworden. Aber was war zu machen? Ich war ein armer Junge, der Onkel mein Vormund und ein Eisenlopf . . . doch da find wir!“

Der Kreis der Bewunderer der schönen Hela öffnete sich; Landeck verbeugte sich vor der eleganten Gestalt und besorgte rasch nach einigen erläuternden Worten die gegenseitige Vorstellung.

Einen Moment stand sie blaß, tief erschrocken; die Lippe versagte den Dienst. Forschend blickte der Professor für an, ängstlich streifte sein Blick seine junge Gattin, deren klares, blaues Auge bewundernd an dem schönen Mädchen hing — dann halfen die gewöhnlichen Redensarten über die Pein des Augenblicks. — Man freute sich unendlich,

Abreise derselben telegraphisch zu verständigen. Die Szekler Hauptstadt wird die heimkehrenden Blutsverwandten mit echt Szekler Gastfreundschaft empfangen.

Dr. F. Budapest, 21. April. (Org.-Corr.) Im Unterhause begann heute die Generaldebatte über die Steuermanipulationsnovelle bei ziemlich schwachem Besuche der Sitzung, die Debatte indes, an welcher sich acht Abgeordnete beteiligten, war immerhin anregend und abwechselnd genug, um das Interesse der Anwesenden wach zu rufen. Nimm man auch in unterrichteten Kreisen an, die Steuerreformnovelle werde sich in 8-10 Tagen erledigen lassen, so glauben wir uns dennoch selbst dann gratulieren zu dürfen, wenn dem Oberhause noch in der zweiten Maiwoche die Vorlage unterbreitet werden kann. Wie heute absojbrirten auf heute über acht Tage nach der maßgebenden Hausordnung die Petitionsverhandlungen einen Theil der nur vierstündigen Sitzung und beginnt auch die übermorgige wegen des Requiems für Majlatz erst elf Uhr Vormittags. Heute bildete die sich weit ausspannende Discussion in optima forma einen parlamentarischen Dialog zwischen der Majorität und der äußersten Linken. Die gemäßigten Opposition beschränkte sich einstweilen auf's Pauken, um gelegentlich der Specialdebatte durch mehrfache Amendements und deren Befürwortung in die Debatte nach Kräften eingreifen zu können. Die äußerste Linke hingegen, welche nichts geringeres als die Entlastung der Steuerverwaltung wünscht, acceptirt den Entwurf selbst nicht als Basis zur Specialdebatte und hat daher das ganze Odium mit dem unverantwortlichen Zeitraum selbst zu verantworten, falls sie die Generaldebatte auch diesmal bis zur ersten Hälfte der nächsten Woche hinausziehe, für die Vorlage sprach außer dem Referenten Hegedüs und dem Finanzminister nur Th. Prileky, wie sich denn auch gegenwärtig die meisten Abgeordneten der Majorität aus Zeitersparungsgründen lediglich auf die Widerlegung oppositioneller Angriffe beschränken und die bald mögliche Durchberatung um so mehr beschleunigen werden, als in der gegenwärtigen im Mai abzuschließenden Session außer einigen fäzger gefäzten Vorlagen auch die über die Finanzgerichtsbarkeit unvertagter erledigt werden muß.

Im Parlament selbst ist wohl der scandalöse Zwischenfall Füzeffers Polomi erledigt, außerhalb des Hauses jedoch begegnen wir fast auf Schritt und Tritt denn dissonirenden Nachklängen, wenn wir das Terrain der in sich immer mehr gespaltenen äußersten Linken betreten. Dabei ist noch von Glück zu sagen, falls es dem gefürchten rufenen Ehrengerichte gelänge, die eben in Sicht stehenden Quelle zwischen Füzeffer und Verhovay, wie auch zwischen Herman und Komjathy zu vereiteln. Es wäre nachgerade endlich die höchste Zeit, daß Publicität und Parlament Ungarns nicht länger das hervorstechendste Lebenszeichen angeichts Europas auf's prononcirteste eben in unverantwortlichen Quellen von sich geben.

Budapest, 20. April. Die Affairen der letzten Tage werden mehrfache Quelle zur Folge haben. Füzeffer ließ noch gestern Verhovay durch zwei Honved-Officiere fordern, jedoch nur in bebingter Weise, da Verhovay für die im Club der äußersten Linken über ihn gethanen Äußerungen vorher Satisfaction fordern müßte. Verhovay verlangte von den Zeugen Aufklärung, wie diese Bedingung zu verstehen sei. Die Zeugen verweigerten jedoch jede Auskunft, worauf Verhovay erklärte, er werde seine Secundanen namhaft machen. Ferner erschien heute eine Fluth von Erklärungen beinahe von allen an diesen Vorgängen Beteiligten, so von den Abgeordneten Hentaller, Komjathy und vielen anderen, welche Erklärungen beinahe ausnahmslos so verlegenden Inhalts sind, daß dieser nach der hier herrschenden Auffassung nur durch Zweikampf erledigt werden könne. Daher ist mindestens ein halbes Duzend Duelle zu erwarten. Verhovay veröffentlicht in seinem Blatte einen sehr kleinlauten Artikel, worin er erklärt, daß er die Beschlüsse der Partei für nicht bindend betrachte.

Lemberg, 20. April. In einer Versammlung der alt- und jungruthenischen Notabilitäten wurde gestern Abends beschloffen, zur Beschreitung der aktuellen Fragen einen ruthenischen Parteitag für den 10. Mai nach Lemberg einzuberufen. Mit Rücksicht auf die Fürsorge, welche die Polen diesem Parteitage angedeihen lassen wollen, hat das Comité sich genöthigt gesehen, die Tagesordnung und die vorbereiteten Resolutionen vorläufig geheimzuhaltten.

Musland.

Berlin, 20. April. Die „National-Zeitung“ verzeichnet als ein in vorrätigen Kreisen geglaubtes Gerücht, die Regierung wolle vom Reichstage verlangen, daß er den Etat sofort berathe und sogar die jetzt begonnene Beratung des Krankencassengesetzes unterbreche. Sollte sich dieses kaum glaubliche Gerücht bestätigen, so spräche dies für die Vermuthung der „National-liberalen Correspondenz“, daß die Luft „gewitterschwül“ sei.

Rom, 20. April. Heute gelangte ein neuer Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Gesetzes über den öffentlichen Sicherheitsdienst, zur Vertheilung. Unter anderen Neuerungen ist in demselben die Bestimmung enthalten, daß Individuen, welche die Explosion von Bomben und anderen explosiblen Materialien in den Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten veranlassen, eine Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten zu gewärtigen haben.

einander kennen zu lernen, man plauderte in heiterster, ungezwungener Weise, das schöne Mädchen überschüttete die liebliche, junge Frau mit Artigkeiten und Landed ward viel Dank für die reizende Bekanntschaft. Er aber stand vor Hela wie vor einem neuen Räthsel; er hatte noch nie gesehen, daß sie einer ihr völlig Fremden so lebenswürdig entgegenkam, eine Weichheit und Zartheit, Bescheidenheit und Einfachheit war plötzlich in ihr, die ihn entzückte und die er sonst nie an ihrem kraftvollen, selbstbewußten Wesen wahrgenommen, er hätte sie ansetzen mögen, diesen weichen Ton ihrer Seele nie wieder zu verschneiden und er mußte sich über den alten Felix wundern, der sich so steif und wunderbarlich der herzlichen Freundlichkeit der jungen Dame gegenüber benahm.

Die Glode rief — es wurde leer im Foyer. Hastig legte Felix den Arm seiner Gattin in den seinen, hastig verabschiedete er sich und zog Melitta mit sich fort.

„Und elend bist Du doch!“ murmelte er fast ingrimmig leise in sich hinein. Was dachte er nur? Verlegte es seine Eitelkeit, daß sie nicht sehnsüchtig an ihn denkend, von ihm träumend, trauernd und verzweifelt auf ihrer Insel geblieben war, wie einst die verlassene Ariadne auf Naxos?

Jedes Herz trägt anders das Leid, das ihm beschieden. Ein sanftes Duldergemüth schließt sich ein und badet den brennenden Gram in unaussprechlichen Thränen; ein kraftbewußtes, stolzes Herz verachtet das Mitleid und kämpft tapfer gegen den Feind, daß es ihm nicht erliege, das Auge funkelt im Schmerz, das blutige Thränen weinen möchte, die schmerzverzogene Lippe plaudert und lächelt heiter.

„Und manches, das sich blutend schloß, Schrie laut nach Luft in seiner Noth.“ (Fortsetzung folgt.)

Karl von Edenberg, der starke Mann.

Im „Bär“ veröffentlicht E. Dominik einen Aufsatz über den Theaterprincipal Edenberg, welcher unter König Friedrich Wilhelm I.

London, 21. April. Einer Newyorker Meldung des „Standard“ zufolge ist der Brand des Parlamentshauses in Quebec durch elektrisches Licht entstanden.

Konstantinopel, 20. April. Wenn die Boten für kein Einverständnis über die Ernennung Bib-Doda Paschas gelangen, so dürfte, wie man glaubt, in der nächsten Libanon-Conferenz, für welche der Tag noch nicht anberaumt ist, ein neuer Candidat aufgestellt werden. Mustafa Pascha, dessen Vollmachten mit dem 22. v. M. ablaufen, würde die Provinz bis zur Ankunft seines Nachfolgers verwalten und soll so- gar schon Weisungen in diesem Sinne erhalten haben. — Das Galadiner im Palaste zu Ehren des Fürsten von Bulgarien fand in Folge Gegenordre nicht gestern, sondern findet heute statt. Fürst Alexander wohnte heute früh dem Truppen-Defilé im Cortège des Sultans, welcher sich nach der Moschee begab, bei.

Tunis, 20. April. Das Amtsblatt veröffentlicht das Gesetz in Betreff der Organisation der französischen Jurisdiction. Die Gerichte werden ihre Wirksamkeit mit dem 25. d. beginnen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. April.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der hiesige Erzbischof und Metropolit Miron Roman ist Samstag, 21. d., Nachmittags nach Budapest abgereist, um als Mitglied des Oberhauses an der — wie es heißt erst künftigen Samstag, 28. d., beginnenden Verhandlung der Mittelsulgesetzentwürfe theil zu nehmen. Die beiden Suffragan-Bischöfe von Arab und Karansebes sollen sich auch dortselbst einfinden.

(Zur Hebung der Pferdebezüge.) Im Mezőhegyeser k. ung. Staatsgestüte sind im laufenden Jahre 25 Stück junge Hengste auf die betrefsenden Gemeinden übergeben worden, dieselben an einzelne Gemeinden gegen begünstigungswise Patenzahlung als Gemeindegengste zu verlaufen. Diese Hengste sind denn auch von den Gemeinden unter der vom Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel festgesetzten Bedingung angekauft worden, daß sie in der vom Ankauf an gerechneten Dauer von drei Jahren Eigenthum des Staates bleiben und nur das Bestrecht auf die betrefsenden Gemeinden übergeht. Diese Verkäufe von Hengsten werden vom laufenden Jahre an jährlich stattfindend und dieserart auch die Zahl der Gemeinden zunehmen, in deren Besitz sich derlei Hengste befinden werden. Die Wahrung des Eigenthumsrechtes auf die Dauer von drei Jahren mußte der Staat bei dem geringen Kaufpreise von 300 fl. schon mit Rücksicht darauf fordern, damit der angekaufte Hengst eine sorgfältige Pflege genieße, um seiner Aufgabe zu entsprechen und dieserweise der angestrebte Zweck der Hebung der Pferdebezüge erreicht werde. In dieser Beziehung hat das Ministerium verfügt, daß während der erwähnten drei Jahre die Staatsorgane und Pferdebezüge-Commissionen die Aufsicht über derlei Hengste handhaben und dieselben der Gemeinde, welche die vertragsmäßigen Pflichten nicht erfüllt, sofort abgenommen werden. Es werden von solchen, drei Jahre hindurch unter staatlicher Controle verbleibenden und bedingungswise Eigenthum des Staates bildenden Hengsten nur zur Pferdebezüge bestgeeignete an die Gemeinden überlassen und unterliegen solche Hengste nicht der seitens der Jurisdiction angeordneten Hengstschau.

(Postalisches.) In Unter-Nezsa (Fogaraszer Comitatus) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 200 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 1400 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Programm) zu der Donnerstag, den 26. April l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Ankauf der Realitäten Hofplatz Nr. 1 und Mühlgasse Nr. 3 zu Cassenregulirungszwecken. 2. Antrag auf Regelung der Bezüge der Magistrats-Beamten für die im laufenden Jahre beginnende neue Amtsperiode. 3. Remunerationsgesuch eines Magistratsbeamten. 4. Bericht über die in Angelegenheit des Verkaufes des Stadtgutes in Szeczel gepflogenen Verhandlungen. 5. Bürgerrechtsgesuch. 6. Urlaubsgesuch des Bürgermeisters. 7. Currentien.

(Plakmusik.) Gestern Mittags spielte die Musik des 82. Inf.-Regts. zum ersten Male auf dem großen Ring. Ein zahlreiches Publicum wohnte dem seit acht Monaten entbehrten musikalischen Schauspiel an.

(Versuchter Vatermord.) Am 21. April fand vor dem königl. Gerichtshof in Hermannstadt unter dem Vorsitze des Richters v. Janosy die Schlussverhandlung gegen Josef Oberst aus Bizakna wegen versuchten Vatermordes statt. Der Angeklagte ist 25 Jahre alt, reformirt, ledig, bereits wegen Kaufhandels gestraft. Sein Vater ist seiner Nationalität nach ein Sachse, der sich die ungarische Sprache vollkommen aneignet hat; die Mutter ist eine geborene Ungarin.

Am 16. Februar l. J. waren Vater und Sohn im Walde gewesen. Auf dem Rückwege sprach der Sohn wiederholt dem Brautweine zu und war bei der Nachhaukunst in ziemlich bedeutendem Maße betrunken. Seine beiden Eltern stimmten über Befragen darin überein, daß der Sohn, so lange er nüchtern war, sich ordentlich benahm, nur im Kaufe ließ er sich vom Zorn zu sehr hinreißen und war Ausschreitungen zugänglich. Zwischen dem Vater und dem heranwachsenden Sohn entstand am 16. Februar nach der Nachhaukunst ein Streit über die Tags darauf

in kunstgeschichtlicher und sittengeschichtlicher Hinsicht eine beachtenswerthe Rolle spielte.

Das Haus Zimmerstraße 25, das allbekannte „Kreisgerichtshaus“, erinnert noch heute an den „starken Mann“, an den „Hofcomödianten König Friedrich Wilhelm's I.“ Dort hat er gelebt, das Haus war sein Eigenthum, und auf dem Hofe dieses Hauses sollte das erste ständige Berliner Theater gebaut werden, zu dem das Publicum, nicht wie zu den „Operntheatern“ in der Poststraße und „auf dem Stallplatze“ (Marshall) in der Breitenstraße nur bei Hoffestlichkeiten, sondern jeder Zeit Zutritt haben sollte.

Johann Carl von Edenberg war der Sohn eines Sattlers aus dem Bernburgischen, der anfangs das Handwerk seines Vaters trieb, dann eine Seiltänzerin heiratete, selbst Sautler und Jongleur wurde und sich auf seinen Reisen durch Deutschland nach und nach ein Vermögen von 40,000 Thalern erworb. Im Jahre 1717 kam der starke Mann zum erstenmale nach Berlin und gab im Charlottenburger Schloß Vorstellungen, indem er ungeheure Kraftproben und Zauberkünste zeigte. 1731 kehrte er nach Berlin zurück und zwar mit einer Truppe von 26 Personen, bestehend aus Seiltänzern (sogenannten Spatenschlägern) und Schauspielern. Und wie später, in unserem Jahrhundert, Meister Renz seinen Circus zum ersten Male auf dem Dönhofsplatze aufgeschlagen hat, so errichtete auch Edenberg seine Bude dajelbst. Mit der bloßen Bitte um die Spielverlaubbis begnügte sich jedoch Edenberg nicht, sondern wählte sichere Mittel, die früher ihm erwiesene Gunst des Königs in womöglich höchstem Maße wieder zu erlangen. Das nächste Mittel dazu war, daß er sich neben seiner Schauspiel-Principalschaft auch als Pferdehändler empfahl und dem König wohlfeile Remontepferde für die Cavallerie anbot, ferner, daß er dem Könige, „lange Kerls“ nachwies, die er auf seinen Quersüßen durch Deutschland sich gemerkt hatte. So etwas blieb nicht unbelohnt, und der Soldatenkönig ernannte den „starken Mann“ am 27. September 1732 zu seinem Hofcomödianten. Dieses Privilegium ist charakteristisch für den König; daselbe lautet:

vorzunehmende Arbeit. Die Heftigkeit des Sohnes in diesem Streite scheint auch eine gewisse Heftigkeit auf Seite des Vaters hervorgerufen zu haben, und dies brachte den betrunkenen Sohn so in Zorn, daß er mit einem Revolver drei Mal auf den Vater schöß, welcher durch die Kugeln glücklichweise nur leicht verletzt wurde.

Auf Grundlage dieses Sachverhaltes erklärte der Gerichtshof den Angeklagten der versuchten absichtlichen Tödtung seines Vaters für schuldig und verurtheilte denselben zu einer Zuchthausstrafe in der Dauer von 4 Jahren und mehrjähriger Suspension der Ausübung politischer Rechte.

Sowohl der Staatsanwalt, welcher 8 Jahre Zuchthaus angetragen hatte, als der Angeklagte meldeten gegen das Urtheil die Berufung an.

Aus Esik-Szereda wird uns geschrieben: Am 15. d. fand in der hiesigen Webeschule die erste theoretische und praktische Prüfung der Zöglinge statt. Prüfungs-Commissär war der Ministerial-Gewerbe-Inspector Ludwig Binder. Um 10 Uhr Vormittags eröffnete mit einer feierlichen Rede der Vice-Gespan Anton Becze die Prüfung, zu der außer dem Schultafel auch eine gewählte Gesellschaft von Herren und Damen erschien, um sich von den Leistungen der Mädchen eine persönliche Ueberszeugung zu verschaffen. Als erster Gegenstand wurde das Musterzeichnen vorgenommen; die Mädchen antworteten auf die an sie gerichteten Fragen mit einer staunenswerthen Präcision, wobei sich besonders Katharina Ficzur, Aranya Rabbeo, Karoline Mezei, Elisabeth Remeth und Veronici Gergely auszeichneten; dieselben Mädchen leisteten auch beim praktischen Weben das Beste. Nachmittags wurden die aus der ungarischen Sprache und dem Rechnen geprüft. Auch jetzt erwarben sich die Schülerinnen die vollste Zufriedenheit ihrer Lehrer und des gemäßigten Auditoriums. Ein Zeugnis davon gibt die Schlussrede des Herrn Obergespans Valentin v. Mito, welcher dem Lehrkörper, besonders aber der Leiterin und Seele der Anstalt, der Frau Directorin Katalos, sowie auch den Schülerinnen seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung kundgab. Und nun begann die Prämierung derjenigen Schülerinnen, welche im Vorjahre die Webe-Anstalt in Szepi-Szent-György besucht und während dieses Curies die praktischen Leiterinnen und Hilfslehrerinnen waren. Alle fünf erhielten je einen gänzlich ausgestatteten Webestuhl (im Werthe von 62 fl. 8 W.). Diese Schülerinnen resp. Hilfslehrerinnen sind: Julie Abraham aus Esik-Tusnad, Caroline Vocstor aus Windhzent, Julie Darvas aus Esik-Szent-Marton, Zenobia Jmre aus Esik-Szt.-Marton und Gisella Peter aus Esik-Banfalba. Außerdem erhielten von dem Szekler Wirtschaftlichen Verein je einen Ducaten: Caroline Mezey, Elise Remeth und Veronika Gergely. Je zwei Silbergulden: Roja Balogh, Anna Vocstor, Caroline Elthes, Katharina Ficzus, Aranya Rabbeo, Julie Kufacs, Elise Mengel, Gelta Peter. Je einen Silbergulden: Caroline Kari, Charlotte Roth, Josepha Ferencz, Wilhelmine Bajeti, Anna Szafali. Ein Hoch den edlen Spendern dieser Prämien! Beigezeichnet haben: Der Szekler-Verein 3 Ducaten, die Herren: Jakob Ph. Jmets 3, Valentin v. Mito 5, Anton Becze 3, Ludwig Nagy 2, Peter Venczel 2, Frau Katalos 2, Frau Beniczky 2, Frau Gal 1, Herr Emerich Madar, Alexander Gziko und Frau Elthes je 1 Silbergulden. — Den Zustandbringern dieser Anstalt rufe ich auf diesem Wege ein Hoch zu, an welchem Schulspector Alexius Elthes seinen Rosenantheil hat.

Am 16. d. wurde in den Gemeinden Esik-Gsatozeg und Sz. Simon die Pfarrrwahl vorgenommen und wurden die Herren: Stephan Nagy, Gymnasialprofessor in Esik-Somlyo mit 278, Josef Peterffy, Pfarver von Udvarely-Szent-Gele mit 118 und Alexander Veres, Pfarver von Szent-Jmre mit 152 Stimmen gewählt. Somit hat der Erstere die absolute Stimmenmehrheit. Wir gratuliren der Gemeinde zu dieser glücklichen Wahl.

(Der zehntausendte Bösendorfer Flügel.) welchen auch wir schon vor Wochen signalisirten, ist bereits fertig und seit 19. d. im Concertsalon der genannten Firma in Wien öffentlich ausgestellt. Fachcapacitäten, welche bisher den Jubiläumslügel befristigten, äußern sich hierüber sehr anerkennend. Das Clavier ist im Rococo-Stil entworfen, mit künstlerisch ausgeführtem Schnitzwerk und mit reichem malerischem Schmuck pomphaft verziert. Das ganze Aeufere ist für's Auge von so harmonischer Wirkung wie das klangreiche Innere, der bestrickend melodische Ton für's Ohr.

Gelegentlich der Ausstellung dieses berühmten für Oesterreich-Ungarn ein wahres kunsthistorisches Ereigniß bildenden Flügels wollen wir besonders hervorheben, daß die Nummer „10000“ nur bis zum Jahre 1859 zurückgreift, in welchem Jahre der derzeitige Chef des Hauses Bösendorfer das Etablissement seines Vaters übernahm und eine laufende Nummer einführte. — Unter 24 Jahren erreichte er die Zahl 10000, obgleich er nicht die Ausbreitung des Betriebes sondern weit mehr die Vervollkommnung seiner Erzeugnisse anstrebte. In un- ausgesetztem Verkehr mit den hervorragendsten Pianisten mit List, Bülow und Rubinstein erklomm der populäre Meister die gegenwärtige Höhe seiner anerkannten Erzeugnisse.

(Neue Musikalien.) Zu der Budapester Nationalmusikalien-Handlung von Laborsky und Parsch ist in eleganter Ausstattung neuestens erschienen: „Du nur allein!“ (Isak te egyedül! Toi seule!) Walzer (aus „Die Sausenwinder“) für das Pianoforte componirt von Karl Klepisch.

(Die Frau muß dem Manne folgen.) Diese etwas ungalante biblische Sentenz bildete die Basis für eine Entscheidung des

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden etc. tun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir den seiner Leibesstärke wegen renomirten Johann Carl von Edenberg, in Consideration vieler bisher abgelegten guten Proben zu unserm Hof-Comödianten in Gnaden bestellte und wirklich angenommen, thun solches auch hiermit und Kraft dieses dergestalt und also, daß ihm überall in Unseren Landen und Provinzien in specie aber in unserm Königl. Residenz mit seinen bey sich habenden Leuten künstliche Spiele zu treiben und Comedien anzustellen gestattet seien, er aber auch dahin sehen solle, daß nicht Scandaleuses, Garstiges, Unverschämtes und Unehrbares oder sonst Aergertliches und Anstößiges, viel weniger was Gottloches und dem Christenthum nachtheiliges vorgebracht, sondern lauter innocente Sachen, so den Zuschauern zum honnetten Amusement und Ermahnungen zum Guten gereichen können, gespielt und vorgeführt werden mögen etc.

Edenberg verließ nun seine Bude am Dönhofsplatz und bezog das Operntheater im Marshallgebäude (in der Breitenstraße), welches sich seit 1700 im jetzigen 2. Stockwerke eines der nach dem Schloßplatze zu gelegenen Vordergebäude befand. Hier erschien der König selber und ergögte sich an den Theaterpielen wie: „Die artige Grundpuppe der Welt“, oder an „Doctor Faust's Höllefabrik“ und anderen mehr. Das Edenberg'sche Theater war ein Gemisch von Schauspiel, Ballet und Jongleurkunststücken, wie etwa das heutige „Walhalltheater“.

Um diese Zeit von 1732-33 begann Edenberg auch den Bau seines Hauses in der Zimmerstraße. Um eben diese Zeit beschwerte sich aber die „Kartenkammer“ beim Könige darüber, „daß Edenberg's Comedien dem Debit der Spielkarten einen empfindlichen Abbruch täten“.

Als dem „starken Manne“ davon Mittheilung wurde, schreibt er sofort an den König, „da er durch seine Comedien die königl. Kartenkammer molestire, so bäte er um die Erlaubniß, Assembléen einzurichten zu dürfen, bei denen Karten gespielt werden dürfe“. Der König gestattete das nicht nur, sondern bestimmte auch, daß dieselben im Fürsten-

Über Der nicht nach Schre leben sich klage Haus erkan nach Wohn die Gatte werde suchte Zufried diesem die G ange mößig aber Bezirk nach Wien Grün Folge ab, f erreicht daß d in die habe. Entsch Erken werde ihm e zirkfig kein a eben a markt mord Wahn war i meldet sofar Zukun jungen zu ein nicht r ein P Mütter durch schleife bluten scripte besand mit U Postan den Po Städte wog n Dichtu des G H. Ko leichtf zu lass Streng Deutlich Künstle schiebe gemeint widrige bezahle Berwer Bacqua schafsten Der sp die stol sandier monatli der Wu erlancte haufe z vom R davor d und Si begriffe Limona die Cap sollen.“ A bestimm Limona selbst a brachte. festlicke hielt. Wirth ihn hat war. Jongleur halten v schen voll Ge herigen bis zum P Comödien war in; und er i Edenberg ließ Ber folgende B war, ta

Obersten Gerichtshofes Oesterreichs, welche dieser soeben gefüllt hat. Der Gutsbesitzer J. W. lebte mit seiner Frau nicht im besten Frieden, nichts desto weniger war er ganz außer sich, als er eines schönen Tages nach Hause kam und sein eheliches Weib nicht antraf, sondern ein Schreiben vorfand, worin sie ihm anzeigte, daß sie nicht mehr mit ihm leben und bei ihm wohnen wolle. Nach langem Forschen erfuhr er, daß sich seine Frau bei einer Anverwandten in Amstetten aufhalte. Nunmehr klagte er beim Bezirksgericht seine Frau an, daß sie widerrechtlich sein Haus verlassen habe, und verlangte, daß sie zurückkehre. Das Gericht erkannte auch mit Bescheid vom 19. September 1882, daß die Frau, nachdem sie weder gerichtlich geschieden war, noch ihr ein abgeforderter Wohnort bewilligt worden, zu ihrem Mann zurückkehren müsse. Da die Frau diesem Auftrage nicht nachkam, so verlangte der geistliche Gatte auf Grund des Gesetzes, daß sie ihm zwangsweise zugeführt werden solle. Das Gericht bewilligte auch dieses Verlangen und er suchte das Bezirksgericht von Amstetten um Vollzug der zwangsweisen Zuführung der Frau. Dieses Bezirksgericht erklärte aber, daß es diesem Ersuchen nicht stattgeben könne, da diese Execution nur durch die Gendarmerie — einen Amtsdienner gebe es in Amstetten nicht — ausgeführt werden könnte; der Gendarm sei jedoch gerichtsbefehlsmäßig nur zur Escortirung von Bagabunden und Verbrechern berechtigt, aber nicht von widerspenstigen Ehegatten. Gegen diese Erklärung des Bezirksgerichtes recurrirte J. W., welcher eine besondere Sehnsucht nach seinem Weibe zu hegen schien, an das Oberlandesgericht von Wien, welches aber aus den schon von der ersten Instanz erwähnten Gründen mit Erkenntnis vom 5. December 1882 dem Recurs keine Folge gab. Aber auch diese Abweisung schreckte den Gutsbesitzer nicht ab, sondern er ging noch bis an den Obersten Gerichtshof und hier erreichte er endlich sein Ziel. Die oberste Instanz erkannte nämlich jetzt, daß das Bezirksgericht Amstetten die zwangsweise Zuführung der Frau in die Wohnung ihres Mannes durch einen Gendarm zu veranlassen habe. In der Begründung dieser für Ehefrauen höchst unangenehmen Entscheidung heißt es: „Nachdem der Gatte durch ein rechtskräftiges Erkenntnis erwirkt habe, daß ihm die Frau zwangsweise zugeführt werde, so sei es Pflicht des Gerichtes, dafür zu sorgen, daß der von ihm ergangene Auftrag auch in Vollzug gesetzt werde; wenn das Bezirksgericht Amstetten zur Execution solcher civilrechtlicher Maßregeln kein anderes Organ als einen Gendarm zur Verfügung habe, so müsse eben dieser auch hierzu verwendet werden.“

(Ein grauenvoller Selbstmord.) Wie man aus Völkermarkt in Rännten schreibt, hat sich dort vor einigen Tagen ein Selbstmord ereignet, wie er grauenvoller nur selten von der Phantasia eines Wahnsinnigen ausgeheckt worden ist. Der Hausknecht Johann Ullrich war in die Wirthschafterin Marie Sellenthaler verliebt und das Mädchen schien seine Liebe zu erwidern. Als sich jedoch ein reicherer Freier meldete, war's mit ihrer flüchtigen Neigung vorbei, und sie erklärte ihm sogar in eben so energischer als lieblicher Weise, daß sie sich für alle Zukunft molestirt zu werden verbitte. Dies versetzte den unglücklichen jungen Mann in die leidenschaftlichste Aufregung, welche ihm den Plan zu einem Selbstmord eingab, den die ungetreue Geliebte in ihrem Leben nicht mehr vergessen sollte. Er band sich mit starken Strängen fest an ein Pferd und steckte diesem sodann einen glühenden Zunder in die Näher. Von brennendem Schmerz gepeinigt, raste das Pferd nun durch die Straßen, hinter sich den unglücklichen jungen Mann nachschleifend, daß er mit zerquetschten Gliedern, aus tausend Wunden blutend, verendete.

(Schwer beschwingte Muse.) Unter den zahllosen Manuscripten, welche tagtäglich in die Kanzlei des Burgtheaters einlaufen, befand sich vor Kurzem auch ein einactiges Lustspielchen, welches nicht mit Unrecht den ganzen Unmuth des Dieners entseffelte, der es vom Postamt abgeholt hatte. Das kleine Kunstwerk, dessen Ausfolgesein den Postknecht eines etwas abseits vom Weltverkehr liegenden deutschen Städtchens trug und bescheidlich nur als Manuscript declarirt war, wog nämlich nicht mehr als — sieben Kilogramm! Schwer ist die Dichtkunst!

(Der Theaterwucherer.) H. Koning, nebenbei Director des Gymnase in Paris, ist leghin in glänzender Weise hineingefallen. H. Koning hat die Specialität, sich von den in Geschäftssachen ziemlich leichtfertigen Theaterdamen contractlich erhebliche Bönalgelder zusichern zu lassen und versteht in gegebenem Falle die Summen mit der ganzen Strenge eines professionellen Geldgebers einzutreiben. Eine auch in Deutschland, woselbst sie mehrere Jahre hindurch gastirte, bekannte Künstlerin, Madame Teiffandier, hatte einen solchen Contract unterzeichnet, worin sie sich verpflichtete, während der Dauer ihres Engagements im Gymnase-Theater auf keiner anderen Bühne aufzutreten, widrigenfalls sie sich verpflichtete, Hrn. Koning 30,000 Francs baar zu bezahlen. Da jedoch Fräulein Teiffandier im Gymnase keine geeignete Verwendung fand und ihr dagegen in dem neuen Stücke des Herrn Bacquerie „Formosa“ Gelegenheit geboten war, ihre tragischen Eigenschaften zu entfalten, bat sie H. Koning um Lösung ihres Vertrags. Der speculative Impresario aber beharrte auf seinem Schein, und um die stolze Britin „Formosa“ spielen zu dürfen, mußte Fräulein Teiffandier sofort 10,000 Francs erlegen und sich verpflichten, den Rest monatlich abzuzahlen. Da die Katen nicht so pünktlich eingingen, ließ der Wucher-Director die Schauspielerin durch seinen Advocaten verklagen, erlangte eine Verurtheilung und Execution. Aber als der Gerichtsvoll-

haufe zweimal wöchentlich, abgehalten werden sollten und zu denen die vom König namhaft gemachten Cavaliere „Dreißig Thaler geben und davor den ganzen Winter frey hingehen und dabei Caffee, Thee, Chokolade und Limonade umsonst haben, diejenigen aber, so unter der Liste nicht begriffen, vor das Entrée 8 Groschen, Caffee, Thee, Chokolade und Limonade a part, und die so spielen, 16 Groschen Kartengeld bezahlen, die Capitains und Subalternen aber von allem diesem befreit seyn sollen.“

Man sieht Eckenberg verstand zu speculiren, denn für 720 Thlr. bestimmtes Einkommen ließen sich schon einige Portionen Caffee und Limonade verabreichen. Die Hauptfrage aber war, daß der König selbst auf diesen Assembles erschien und die königlichen Prinzessinen mitbrachte. Dadurch erhielten die Gesellschaften den Charakter von Hofgesellschaften, zu denen erscheinen zu dürfen, Jedermann für eine Ehre hielt. So war Eckenberg plötzlich ein wichtiger Mann geworden. Als Wirth durfte er sich dem Könige nähern, der stets ein geneigtes Ohr für ihn hatte und gewöhnlich in diesen Assembles in der heitersten Laune war. Daß Eckenberg durch Musik, kleine semische Unterhaltungen, Jongleure- und Escamoteur-Kunststücke die Versammelten besser zu unterhalten verstand, als es bisher in den adeligen Häusern abwechselnd geschehen war, versteht sich wohl von selbst; so hing denn der Himmel voll Geizen; und zwar so voll, daß der König sogar gegen alle bisherigen Gewohnheiten die Assembles sowohl, als die Theatervorstellungen bis zum unmittelbaren Beginn der Fasten gestattete.

Bald darauf verließ Eckenberg wieder Berlin, spielte in Halle u. Comödie und kehrte 1735 nach Berlin zurück. Sein Stallplatz-Theater war inzwischen zu einem „Montirungs-Magazin“ umgewandelt worden und er war darum genöthigt, seinen Tempel im Rathhause aufzuschlagen. Eckenbergs Glückstern war aber im Sinken; er machte Schulden, verließ Berlin, kehrte erst 1738 wieder zurück und spielte hier in den nachfolgenden Jahren bis zu dem Tode seines Gönners.

Bei Friedrich II., der nicht sonderlich gut auf ihn zu sprechen war, kam er um Erneuerung seines Privilegs ein, was ihm nach vielem

zieser in der Wohnung „Formosa“ erschien fand er, bloß die nackten Wände. Das Mobiliar, auf welches H. K. ein lüsteres Auge geworfen hatte, gehörte einem Tapezier, der es rechtzeitig bei Seite geschafft hatte. Selbstverständlich macht diese kleine Heldenthat des Gymnase-Directors in den Coullissen viel von sich reden und braucht H. Koning für den Spott wahrlich nicht zu sorgen.

(Schiller's Ring.) Den Ring, den Schiller bei Lebzeiten an seinem Schreibfingerring getragen, ein Goldreif mit buntem Email und mit einer Kapfel, welche eine Haarloche des Dichters enthält, bildete bekanntlich einen der Hauptgewinne der Schiller-Lotterie seligen Andenkens und war von Fortuna damals einem würdigen Apotheker in der Provinz Sachsen in den Schoß geworfen worden. Eine Depesche brachte ihm die Freudenbotschaft: „Auf Ihre Nummer ist der Hauptgewinn, Schiller's Ring, gefallen.“ Der Glückliche hatte sich von der ersten Ueberraschung kaum erholt, da erschien die zweite in einem Telegramm mit der Anfrage: „Wollen Sie den Ring verkaufen? Lord K. bietet Ihnen dafür 10,000 Pfund.“ Drahtantwort zurück: „Angenommen! Schicken Sie das Geld!“ Der Apotheker wußte sich in sein Glück kaum zu fassen; doch nach Paragraph 30 und so der Lotterie-Statuten durfte kein Gewinn ausgeliefert werden, so lange nicht das letzte Los gezogen war, und es standen noch mehrere tausend baumwollene Regenkörbe, lederne Hosenträger, Nachtmühen, Cigarrenspitzen und ähnliche werthvolle Treffer auf der Liste, die noch ungezogen waren. Der Apotheker bot dem zuständigen Comité 5000 Thaler für sofortige Herausgabe des Ringes. „Nein!“ replicirte das Comité und zog weiter. Dasselbe that auch der Lord K. mit seinen 10,000 Pfund, als er den Ring nicht gleich bekommen konnte. Viele Jahre sind nun seit dem Tage verlossen, an dem der Gewinner in den wirklichen Besitz des Ringes gelangte. Es gibt von damals bis heute keinen Wichtigen des Erdballes, dem der goldene Reif nicht schon zum Kaufe angeboten worden wäre, der Ring kam aber immer wieder an seinen Eigenthümer zurück, wie einst der Ring, den Polykrates im Uebermaße des Glückes den Göttern opferte, indem er ihn von „seines Daßes Zinnen“ in's Meer warf. Das höchste Gebot auf den Ring hat bisher der Herzog von Koburg-Gotha mit 500 Thalern abgegeben; das war dem glücklichen Gewinner jedoch zu wenig.

(„Auf nach Rom.“) Eine allerliebste Geschichte erzählt man von der vorigen Herbst stattgefundenen Eröffnung des Schweriner Interims-Hoftheaters. Dasselbe, leicht gebaut, befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofs. Man gab als erste Vorstellung „Tannhäuser“. Die Sänger waren gut disponirt und die übliche „weiheliche Stimmung“ war unter dem Völkchen der Obotriten eingezogen. So kam der zweite Actflügel mit der grandiosen Steigerung des Finales, in welchem der Landgraf dem Ritter Heinrich klar macht, daß nur die Wanderung nach Rom ihn von schwerer Sündenlast erlösen könne. Tannhäuser stürzt vorn an die Klampe und donnert sein „Auf nach Rom“ in das Haus. In demselben Augenblick hört man vom nächsten Bahnhof die Glocke läuten und den Ruf der Schaffner „Einsteigen, höchste Zeit, Alles fertig“ . . .

Theater.

Hermannstadt, 24. April.

Fräulein Pazall wählte als eigentliche Antrittsrolle die Philippine Welter in Baron Medwig's gleichnamigem Schauspiel, einem Stücke, welches in Hermannstadt seit geraumer Zeit nicht in Scene ging und daher für einen Theil des Publicums den Reiz der Neuheit besitzt. Ueber Medwig's christliche Tragödie „Sieglinde“, sowie die historische „Thomas Morus“ hat die Kritik ein entschieden ablehnendes Urtheil abgegeben, dagegen bekundete das Drama „Philippine Welter“ einen bedeutenden Fortschritt des Dichters und namentlich im fünften Act dramatisches Talent. Der Erfolg des Stückes hängt in vorbestimmter Linie von der Darstellung der Titelrolle ab, in welcher der Schauspieler keine geringe Aufgabe zugemutet wird. Fräulein Pazall wurde derselben in vollstem Maße gerecht, ihrem glänzenden Spiel ist vor Allem der durchschlagende Erfolg der Aufführung zuzuschreiben. Mit stattlicher Erscheinung und angenehmem Organ verbindet Fräulein Pazall wahre Empfindung und die Fähigkeit, dieser Empfindung Ausdruck zu verleihen; sie spricht mit seinem Verständniß, begnügt sich aber nicht mit rhetorischer Declamation, sondern befreit sich vielmehr, eine lebensvolle Gestalt zu zeichnen. — Nächste ihr war die verhältnismäßig bedeutendste Aufgabe Herrn Voka (Franz Welter) zugefallen; die völlig befriedigende Durchführung der Rolle des stolzen deutschen Partiziers legt für die schauspielerische Gewandtheit dieses intelligenten Schauspielers ein ehrendes Zeugniß ab. — Herr Hettler war redlich bemüht, den Kaiser mit einem Anflug fürstlicher Würde auszustatten; dieser Versuch gelang ihm im letzten Acte. — In sympathischer Weise stellte Herr Franz den Grafen Thurn dar. — Stattlich im Aeußern war Herr Krug als Erzherzog. — Die Damen Fr. Müller (Anna) und Ella Palme (Katharina) entledigten sich mit Anstand ihrer Aufgaben. — Herr Schweighofer gab als alter Bauer die Episode im letzten Act mit bestem Erfolg und wurde durch Hervorruf ausgezeichnet.

Das Publicum folgte der Aufführung mit ungetheilter Aufmerksamkeit und zeichnete Fräulein Pazall für ihre vortheilhafte Leistung durch reichem Beifall und oftmaligen Hervorruf aus. An den Vorbeeren des Abends participirten noch die Herren Voka und Hettler. M. B.—i.

Hin- und Herschreiben gewährt ward. Aus dem Briefwechsel, der hierüber zwischen dem Minister v. Gappe, dem Magistrat und Eckenberg geführt ist, erfahren wir, daß der „starke Mann“ arge Schulden hatte, daß sein Haus am 28. Mai 1739 subhastirt, von einem Herrn Cuno für 2000 Thlr. gekauft und an die Kaufleute Splittgerber und Duno für denselben Preis wieder verkauft wurde.

Bei Ausbruch des Krieges verläßt Eckenberg Berlin, zieht in das Kriegslager bei Genthin und begibt sich später von dort nach Halle an der Saale. Hier wird ihm das Comödiantenspielen verwehrt und er beschwert sich darüber in einer sehr ausführlichen Zimmediateingabe bei Friedrich. Auf diese Beschwerde erfolgt jene merkwürdige Cabinetsordre des Königs vom 14. Februar 1745, in der es u. A. heißt: „Da ist das geistliche Mutterpaß daran schuld. Sie sollen spielen und Herr Franke oder wie der Schurke heißt, soll dabei sein, um den Studenten wegen seiner närrischen Vorstellungen eine öffentliche Reparatation zu tun, und mir soll das Attest vom Commandanten geschickt werden, daß er dazugehört ist.“

Das General-Directorium muß wohl über die Fassung dieser Ordre erschrocken gewesen sein, denn es kam am 19. Februar gleich noch einmal ein, um das dem Franke auferlegte Strafpensum zu mildern, worauf der König ihm allerdinge das Erscheinen im Theater erließ, dagegen aber eine Geldstrafe für die Armencaffe auferlegt und dabei schrieb:

„Zus Künftige werden die Herren Pfaffen wohl vorfichtiger werden und nicht denken, dem General-Directorium und Mir Rufen zu drehen. Die Hallelischen Pfaffen müssen kurz gehalten werden — es sind evangelische Jesuiten und man muß ihnen bei allen Gelegenheiten nicht die mindeste Autorität einräumen.“

Zwischen hatte der bekannte Theaterprincipal Johann Friedrich Schönmann vom Könige ein Privilegium für die Residenzstadt Berlin erhalten, und diese Theaterconcession gab dem „starken Manne“ den Todesstoß. Er starb im Jahre 1748 im Lager zu Luxemburg und zwar in dürftigen Verhältnissen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der röm.-kath. Lehrer-Verein des Hermannstädter Comitats wird seine Frühjahrs-Wanderversammlung am 15. und 16. Mai l. J. in Elisabethstadt in der „Mafaeli“-Schule abhalten, wogu die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder, sowie die Freunde des Volks-erziehungswesens höflich eingeladen werden.

Programm:

Am 15. Mai, von 8^{1/2} Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags: 1. Gottesdienst. 2. Eröffnung der Sitzung und Verlesung und Beglaubigung des Protokolls. 3. Öffentlicher Unterricht aus der Naturlehre, gehalten von Ludwig Drelt, Lehrer am kön. kath. Theresianischen Waisenhaus. 4. Bericht des zur Beurtheilung der Geographie des Hermannstädter Comitats entsendeten Comités. — Nachmittags von 3 bis 5 Uhr: 5. Öffentlicher Unterricht im Turnen, gehalten von Joseph Thomandl, Lehrer am k. kath. Theresianischen Waisenhaus, mit den Zöglingen der Mädchen-Schule. 6. Beurtheilung der öffentlichen Unterrichtsmethoden. — 7. Abends 7^{1/2} Uhr: mit Gesang und Musik verbundene Theatervorstellung zu wohltätigem Zwecke, veranstaltet von den Vereinsmitgliedern.

Am 16. Mai von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags: 8. Vortrag Sr. Hochwürden des Herrn Lukas Aebdi über seine Orientreise. 9. Wahl des in die am 20. August l. J. stattfindende Versammlung des Landes-Vertretungskörpers der Lehrer zu entsendenden Abgeordneten. 10. Erledigung laufender Angelegenheiten. 11. Verhandlung von Anträgen und Bestimmung des Zeitpunktes, Ortes und der Gegenstände der nächsten Versammlung.

Die Vereinsmitglieder werden höflich ersucht, ihr Erscheinen zur Versammlung dem gefertigten Präsidium behufs Zustellung der ermäßigten Fahrkarten und rechtzeitiger Angelegenheiten in Elisabethstadt bis 1. Mai anzuzeigen zu wollen.

Hermannstadt, 15. April 1883.
Alexius Hofkossni,
Präsident des Lehrer-Vereines. Michael Szantho,
Schriftführer des Lehrer-Vereines.

(Eingeseendet.)

Vor 10 Jahren hatte sich mir an der linken Fußsohle eine Verhärtung gebildet, die sich trotz allmöglicher angewandter Mittel immer mehr verschlimmerte. Durch den 10tägigen Gebrauch von Miller's Hühneraugenbalsam hatte sich diese Verhärtung berart erweicht, daß ich mit dem Fingerringel ein erbsengroßes Hühnerauge auslösen konnte. Von dieser Zeit an löst sich die verdickte Haut von Tag zu Tag mehr ab, so daß ich ein 72jähriger Greis, jetzt wieder ohne Schmerzen gehen kann. Ich kann somit Miller's Hühneraugenbalsam aus eigener Erfahrung wem immer auf's Wärmste empfehlen.

Den 23. August 1882
Karatsjonyi v. Telekfalva,
Salzbergwerks-Rechnungsführer.

In Hermannstadt allein esst zu haben bei F. A. Reiffenberger. Außerdem in allen größeren Apotheken und Specereihandlungen Ungarns. — Central-Versendungs-Depot: J. v. Miller, Apotheker in Kronstadt.

Original-Telegramme.

Leuberg, 23. April. (Ung. T.-G.-B.) Die Polizei verhaftete drei Personen wegen Verbreitung falscher Guldennoten.

Berlin, 23. April. (Ung. T.-G.-B.) Das Kronprinzenpaar ist Nachmittags nach Venedig abgereist.

Budapest, 23. April. (Ung. T.-G.-B.) Der König trifft hier am 5. Mai ein. Die Königin verbleibt noch einige Zeit in Deutschland.

Budapest, 23. April. (Witterungs-Telegramm.) Bei zunehmender Temperatur ist Sonnenschein mit abwechselnder Bewölkung, hie und da mit Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Schäßburg, 21. April. Weizen per Gestölter fl. 6.40 bis 7.50, Halbfrucht fl. 4.70 bis 5.50, Korn fl. 4.20 bis 4.70, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.60 bis 3.—, Futurum fl. 5.— bis —, Weizen fl. 5.— bis —, Erdäpfel fl. 2.20, Erbsen per Ailo 22 kr., Linen 22 kr., Hirse 10 kr., Mandelbrot per 100 Kilo fl. 17.50, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpohmel fl. 13.—, Schwarzpohmel fl. 11.—, Unschliffenes per Ailo 58 kr., Seife 32 kr., rohes Unschliff 30 kr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 1 fl., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste.

Vom 24. April.
Hotel Reutbrer. B. Sada, Arzt, von Karlsburg; M. Timilit, Privatier, von Rimnit; F. Kibel, Kaufmann, von Mediasch; E. Reif, Kaufmann, von Leipzig; G. Mäiser, Kaufmann, von Nürnberg.
Hotel römischer Kaiser. F. Djosobe, Kupferschmied, sammt Frau, von Brünn.
Mediascher Hof. D. Roman, Beamter, von Mediasch.
Hotel Habermann R. Ruder Sängerin, von Linz.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler).
1 Abonnement Dienstag den 24. April: 4. Vorstellung.

Die berühmte Widerspenstige.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. April 1883.

Ung. Goldrente, 6%	120.15	Ung. Prämien-Lose	115.—
Ung. Goldrente, 4%	90.—	Erbzinsregulirungs- u. Erbzins-Lose	110.75
„ Papierrente	88.—	Deferr. Staatsanleihe in Papier	78.20
„ Eisenbahn-Anlehen	137.50	Deferr. „ in Silber	78.85
„ Ob. I. Emiffion St.-Obliq.	91.75	Deferr. Goldrente	98.—
„ „ II. „	113.—	1860-er Staats-Anlehen	132.—
„ 1876-er Staats-Obliq.	99.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	829.—
„ Grundentlastungs-Obliqation	99.50	Ung. Creditbank-Actien	313.50
„ Grundentl.-Obliq. mit Verlos.	98.—	Deferr. Credit-Actien	313.80
„ Zemes-Banater Grundentl.-Obliq.	98.25	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Obliq.	98.—	R. I. Dukaten	5.64
„ Eisenb.-Grundentl.-Obliqation	99.—	20 Francs Goldstücke	9.50
„ „ „ „	99.—	100 Mark Deutsche Reichsbankfr.	58.55
Ung. Weizengent-Obliqation	97.75	London (für dreimonat. Wechsel)	119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. April 1883.

Ung. Goldrente	120.05	Ungarische Prämien-Lose	114.25
4-procentige Goldrente	90.05	Erbzinsregulirungs- u. Erbzins-Lose	110.70
5-procentige Papierrente	88.12	Deferr. Staatsanleihe in Papier	78.70
Ung. Eisenbahn-Anlehen	138.—	Deferr. Staatsanleihe in Silber	79.05
Ung. Ob. I. Emiffion St.-Obliq.	91.65	Deferr. Goldrente	98.25
„ „ II. „	112.50	1860-er Staats-Anlehen	132.25
„ „ III. „	98.50	Deferr.-ungarische Bankactien	814.—
Ung. Grundentlastungs-Obliq.	99.30	Ungar. Creditbank	319.—
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Verlos.	98.40	Deferr. Creditactien	317.10
Zemes-Banater Grundentl.-Obliq.	98.—	R. I. Dukaten	5.65
„ „ „ „	97.75	20 Francs-Goldstücke	9.50
Siebenbr. Grundentlastungs-Obliq.	98.75	100 Mark Deutsche Reichsbankfr.	58.50
„ „ „ „	99.—	London (für dreimonat. Wechsel)	119.70
„ Weizengent-Obliqation	97.50	Deferr. Papierrente 5%, Rentenfrei	93.20

Sz. 3056/1883.

[283] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy a kir. adó-kincstár végrehajtónak Czikendelian Simion hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 22 frt. 26 1/2 kr. löke, ennek a kielégítésig járó 6% kamatai, 4 frt. 80 kr. eddigi, 7 frt. 75 kr. jelenlegi és 2 frt. eszményi bélyeg és még ezutáni költségek behajtására a Czikendelian Simion nevére felvett az alciznai 487. tjkönyvben A. 2-17. r., 5, 18, 545, 964, 995, 2878, 2879, 3701, 3911, 4264, 4292, 4529, 5128, 5646, 5971, 6260, 6310a, 6311a, 6357. hr. sz. és összesen 303 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi június hó 1-ső napján, délelőtt 9 órakor, az alciznai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kifizetett birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár három egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árverés jogerőre emelkedésekor, a másodikat az árverés napjától számítandó 90 nap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számítandó 120 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

- A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennélfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekeblése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A bánatpénz az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi márczius hó 23-án tartott üléséből.

Sz. 666/1883.

[343] 1-1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy szászsebesi ügyv. Roth József által képv. nagyszebeni ált. tak.-pénztár végrehajtónak lámkeréki Lupsea Juon Jakab elleni 14 frt. 24 kr. o. é. löke s járulékaí iránti árverési ügyében.

- 1. Elárvereztetik az alperesnek a lámkeréki 247-ik sz. tjkvben A. 2, 6, 8, 9, 10, 12, 14. és 15. r., 667, 668, 2402, 3550, 3615, 4708, 4926, 4927, 4928. és 1942/2. hr. sz. alatti ingatlanok.
2. Kikiáltási ár 383 frt. 62 kr. o. é. becsár.
3. Az árverés a lámkeréki község házában 1883. évi június hó 3-án, d. e. 9 órakor megtartatik.
4. Venni szándékozók kötelesek bánatpénz fejében 10% -kát az említett becsárból készpénzben vagy ovadékképes értékpapírban letenni.
5. A vételár három (vagy két) egyenlő részletben és pedig első részlet 30, második részlet 60 nap, harmadik részlet pedig 90 nap alatt a vétel napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a gyulafehérvári m. kir. adó- mint letéti pénztárnál lefizetendő.

Az árverési feltételek a kebli telekkönyvi hivatali irodában és lámkeréki község házában megtekinthetők.
A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1883. évi márczius hó 23-án.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Pieneschäften des Bota Lovie in Hells-Lunfo. (Körbstanpaer Bezirksgericht).

Am 21. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Pieneschäften des Leopold Ludwig in Kronfab. (Dortiger Bezirkshof).

Anforderungen.

Vom Bistriker Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: der Margarethe Weiß in Groß-Wetterdorf, - der Sophie Knales in Peterdorf, - des Michael Brießner in Heidenhof, - der Maria Schuster in Schönau, - des Georg Müller in Sanct-Georgen.

Vom Hofkanzler Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Basile Fischerischen Nachlaß in Hofkafal.
Vom Hermannstädter Gerichtshof an Stari Mitin, zu der für den 27. April anberaumten Tagfahrt zu erscheinen.

Erledigungen.

Am Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Finanzbuch-Revisanten-Stelle. Gehalte bis 1. Mai.
Beim Decker Gerichtshof eine Richterstelle. Gehalte bis 3. Mai.
Beim Elisabethstädter Bezirksgerichte eine Unter-Richterstelle. Gehalte bis 6. Mai.

Gutes Clavier

wohlfeil zu vermieten oder zu verkaufen: Bruckenthalgasse Nr. 17, I. Stock. (316) 1-3

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Positivzüge aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

- Feinst kräftig Guatemala-Kaffee fl. 1.20
grün Java-Kaffee " 1.32
Demarary-Kaffee, gelb " 1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig " 1.60
Gold-Java-Kaffee " 1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee fl. 1.80 " 1.90

Seltene Kaffee's:

- Menado, echt, großbohlig fl. 2.-
Arab. Mocca, aromatisch " 1.90
Ceylon Perl " fl. 1.80 " 2.-
Ceylon (Specialität) " 2.12

Alles verzollt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes, Hermannstadt.

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen unverschollten Offerten muß zur Ermittlung des Preisfuß diese Ziffer per Kilo zugefügt werden. (319) 4-10

Wiese & Comp., Cassen-Fabrikanten, Wien-Prag.

Fabrik: Wien, II., Pappenhaimergasse Nr. 58. Niederlage: Wien, II., Untere Donaustr. Nr. 25. FILIALE: BUDAPEST, Radialstrasse, Foncière-Palais. (356) 7-13

Vorzügliche kaufmännische Fachbildung durch meine brieflichen Curse.

Prima-Referenzen-Stellen-Vermittlung für die Buchhalter etc.

Grütes kaufmänn. Unterrichts-Institut, „Abtheilung für brieflichen Unterricht“ in WIEN. (277) 2

Auf Raten



verkauft wir, und zwar gegen 12-monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-Uhren, Pendel-, Salon- u. Zimmer-Uhren, ferner französische und amerikanische Uhren mit ohne Spielwerke, sowie Brillant- u. Goldringe, Ketten, Medaillons, Kreuze und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller ohne Unterchied sofort nach Einzahlung der ersten Rate zugesandt.
Preis-Courante mit 250 Mustern, welche zur Wahl dienen, so auch die Zahlungs-Bedingnisse enthalten, werden sofort nur gegen Vorauszahlung von 20 fr. in Marken (im Brief eingeschlossen) für die Francatur zugesandt. - Anfragen oder Correspondenzen werden nicht berücksichtigt.

Adresse: [304] 5-6
Uhren- und Goldwaaren-Allianz, Wien, I., Saffnersteig 3. Filialen: Paris, London, Brüssel.

Aus erster Hand

sind zu fabrications-Preisen in österreichischer Währung franco Wien, Linz etc. (200 Centner Fracht) inclusive Zoll (345) 1-1

Schiefertafeln, Griffeln

jeden Quantum zu beziehen. Anfragen an Rudolf Mosse, Nürnberg.

Ferdinand Baumann in Mühlbach

empfehlte nachstehende, nur aus vorzüglichem Material verfertigte

Baumwoll- und Feinengarn-Artikel

eigener Erzeugung, als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher.

Kleiderstoff- Musterkarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugesendet. (322) 2

Garten-Verkauf.

Der frühere Popp'sche Garten bei den Drei Eichen, Flächeninhalt 1 Joeh 1236 □ Klaftern, ist vortheilhaft zu verkaufen. Näheres bei J. Tr. Hamrodi, Großer Ring, zu erfragen. (326) 3-3

Von HAMBURG Kaffee-Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säcken von = 5 Kilo = unter Nachnahme.

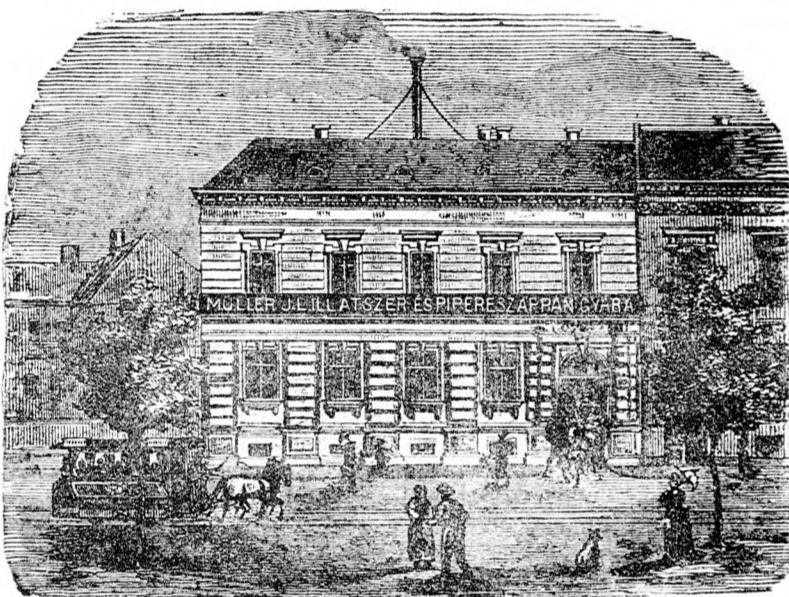
- Rio, fein kräftig fl. 3.45
Santos, ausgiebig kräftig " 3.60
Cuba, fl., grün, kräftig " 4.10
Ceylon, blauegrün, kräftig " 5.-
Gold-Java, extrafein, milde " 5.20
Portorico, delicat, feinschmeckend " 5.40
Perl-Kaffee, hochfein, grün " 5.95
Java, großbohlig, kräftig, delicat " 5.95
Java, prima, hochedel, brillant " 7.20
Afr. Perl-Mocca, echt, feurig " 4.45
Arab. Mocca, echt, edel, feurig " 7.20

Besonders beliebte feinschmeckende Stambul-Kaffee-Mischung 4.70

- Thee per Kilo:
Congo fl. 2.30
Souchong, fl. 3.50
Familien-Thee, extrafein 4.-
Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40
Perl-Sago, echt, per 5 Kilo 1.90

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco. (138) 10-18

A. B. Ettlinger, Hamburg.



J. L. MÜLLER,

PARFUMERIE und TOILETTE-SEIFEN-FABRIK, BUDAPEST, Fabrik: VII., Rottenbillergasse Nr. 36, in eigenem Hause. Niederlage: IV. Bez., Kronprinzgasse Nr. 2, zur „Blumen-Königin“.

Empfehle meine Parfume und Toiletteseife eigener Erzeugung, sowohl en gros, als auch dem consumirenden p. t. Publicum zur Bestellung per Post. Die durch mich bereitete:

Familien-Seife.

Herr Dr. Ludwig v. Gebhardt, Universitäts-Professor und Rochus-Spital-Director, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnis, dass meine Familien-Seife als vorzüglichst gut und von allen schädlichen Substanzen frei ist.

Der einmal meine Familien-Seife gebraucht, dessen Qualität kennen gelernt, wird zugeben, dass es keine bessere und billigere Seife gibt. 1 Stück Familien-Seife 35 kr., 1 Carton Familien-Seife à 3 Stück 1 fl.

Carbol-Seife.

Herr Dr. Lenhossek, k. Rath und Universitäts-Professor, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnis: die von mir bereitete Carbol-Seife ist als vorzügliches Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten besonders anwendbar; ausserdem entfernt dieselbe alle Hautausschläge, wie auch die vom Schweisse entstandenen üblen Gerüche. 1 Stück 40 kr., 1 Carton à 3 Stück 1 fl. 10 kr.

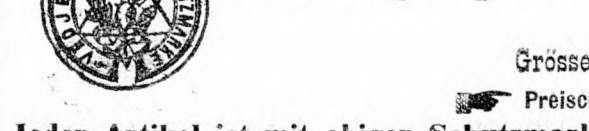
Poudre de Serail.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha. Dieses Gesichtspulver wurde durch Ihre Hochgeb. Frau Louise Blaha (Baronin Splényi) mit folgenden Zeilen gewürdigt:

Herrn J. L. Müller, Parfumeur in Budapest. Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur dass es auf dem Gesichte unbemerkbar und haltbar ist, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschliesslich gebrauchen werde und

Jedes hier verzeichnete Toilettemittel und Parfüm, sowie jeder Toilette-Gegenstand ist bei mir in grösster Auswahl zu bekommen. Bestellungen per Post werden mit Nachnahme prompt effectuirt. Grössere Bestellungen portofrei. (58) 12-15 Preiscourante auf Verlangen franco.

Jeder Artikel ist mit obiger Schutzmarke versehen, welche die Echtheit bezeugt.



bin auch überzeugt, dass es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begehren wird.

Mit Achtung Louise Blaha. Das Poudre de Serail ist zu haben in weiss, rosa oder gelber Farbe; à 60 kr. und 1 fl.

Crème Pompadour.

Diese Substanz ist es, welche der berühmte Pompadour ihre grosse Schönheit bis zu ihrem hohen Alter erhielt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochverehrten Damenwelt dieselbe nicht genug empfehlen. - Preis per Tiegel 1 fl. 60 kr.

„Xia Lys“.

das beste und feinste Parfüm, welches durch seine Haltbarkeit sehr empfehlenswerth ist; 1 Flaçon 1 fl. 50 kr. und 3 fl.

Rudolf- und Stefanie-Bouquet

2 fl. und 4 fl. ferner: Jasmin, fleurs d'orange, Opopanax, Réséda-Rose, Tubéreuse, White-Rose, Moos-Rose, Chypre, fleurs de Mai, Heliotrope, Jacinthe, Jocey-Club, Jasmin, Maréchale, Mille fleurs, Muse, New mown Hay, Patchouly, Spring flowers Ylang-Ylang, Violette de parme; 1 Flaçon 1 fl. 50 kr. und 2 fl. 50 kr.

Salicyl-Mundwasser und Zahn-pulver.

Dieses Mundwasser bewirkt in fast allen Fällen eine vollständige Heilung des kranken Zahnfleisches. Das Zahnpulver wird wie jedes andere gebraucht. Es beseitigt den Weinstein, ohne die Emaille desselben anzugreifen. 1 Flaçon 50 kr., 1 kleiner Flaçon 50 kr., 1 Schachtel 80 kr.

Brillantine.

Flüssigweiche Salbe, welche den Glanz und Weichheit der Kopf- und Barthaare befördert, dasselbe vor Herausfallen bewahrt. Kleines Flaçon 70 kr., grosses Flaçon 1 fl.